

1. Vorbemerkungen

Nach den Teilen zu Verfolgungssuiziden und zur Einordnung des Suizids in die Formen der Verweigerung und des Widerstands, soll im Folgenden der Blick auf Helferinnen und Helfer sowie Schutzräume für Menschen in Bedrängnis gerichtet werden. Leitend für die Auswahl waren hierbei die in Arthur Nicolaiers Briefen erwähnten Personen und Institutionen.

Daher wird im Folgenden näher auf zwei Hilfsnetzwerke eingegangen, die bei den Recherchen ins Blickfeld gerückt sind. Aus zum Teil chiffrierten Erwähnungen in Nicolaiers Briefen geht hervor, dass er Hoffnungen auf eine Rettung vor der Deportation einerseits in die Firma Schering, seinen langjährigen Arbeitgeber, setzte als auch in den Professor für Pharmakologie Wolfgang Heubner (1877–1957). Sowohl bei Schering als auch um den Pharmakologen herum existierten Netzwerke für Hilfesuchende, wie in der Folge näher dargestellt wird. Hilfsnetzwerke leisteten eine große Bandbreite an Unterstützung für Verfolgte. Dass auch Suizide hiervon nicht ausgenommen waren, erscheint nur logisch und festigt die Argumentation für die Einbindung von Suiziden in die Forschungen zu Widerstand und Hilfsnetzwerken.

Auch wenn Arthur Nicolaier selbst vermutlich nur am Rand mit diesen Verbindungen in Kontakt stand, sollen die dahinterliegenden Strukturen, die zahlreichen Personen Hilfe und Schutz geboten hatten, genauer vorgestellt werden. Aus seinen Briefen geht hervor, dass er neben diversen eigenen sowie Hilfsversuchen aus seinem engsten Umfeld, einige Hoffnung in den Einfluss seines früheren Arbeitgebers, der Firma Schering, sowie des als Wolfgang Heubner identifizierten „H“ legte. Die genannte Person „H“ taucht allerdings ausschließlich in einem der erhaltenen Briefe auf und wäre wohl unentdeckt geblieben, wäre Volkmar Felsch beim Studium der Tagebücher Otto Blumenthals nicht auf den Namen Heubner gestoßen. Der Pharmakologe war seit 1932 Ordinarius in Berlin, mithilfe weiterer Querverweise konnte er als Kontaktpersonen für eine erhoffte Unterstützung bestätigt werden. Über die Familien Ebstein und Blumenthal bestand seit der Göttinger Zeit zumindest ein loser Kontakt zu Wolfgang Heubner, auf den man nun in Berlin über Nicolaiers Anwalt Walther Döhring (gest. 1946) zurückgriff. Dieser engagierte sich in der Sache mehrfach persönlich und füllte eine wichtige Koordinationsfunktion aus.⁴⁹⁷ Im Gegensatz zu der in Leipzig lebenden Nichte Nicolaiers, Carola Ebstein, und zu Nicolaier selbst, der sich längst nicht mehr frei in Berlin bewegen, geschweige denn Leute offiziell kontaktieren konnte, war Walther Döh-

497 Eine ausführliche Betrachtung der Briefe sowie weitere Einzelheiten zu den rekonstruierten Verbindungen folgen in Teil IV.

ring Teil der gehobenen Berliner Gesellschaft, wohnte in guter Gegend und verfügte als Notar über vielfältige Kontakte. Ein abendlicher Besuch bei Heubner, auf den gemeinsame Ausritte im Tiergarten folgten, fand ohne vorherige nähere Bekanntschaft statt, davon zeugen Heubners Tagebücher.

Schon kurz nach Beginn der Deportationen, im November 1941, hatte sich Heubner während eines Aufenthalts im Elsass anlässlich des Festaktes zur Eröffnung der „Reichsuniversität Straßburg“ für Arthur Nicolaier eingesetzt. Hierfür hatte er Max de Crinis (1889–1945), einen der ranghöchsten NS-Ärzte und dazu Ministerialreferent im Reichsministerium für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung, direkt angesprochen: „De Crinis hatte ich schon am Hoteleingang bei der Ankunft getroffen und nach seiner Unterstützung für den alten, fast 80jährigen Nicolaier gefragt; er hatte kurz und bündig abgelehnt.“⁴⁹⁸

Ein vorangegangener Brief von Mali Blumenthal an Wolfgang Heubner von Ende Oktober 1941 kann hierfür als Auslöser angenommen werden.⁴⁹⁹

Warum aber fiel die Wahl auf Wolfgang Heubner? Was brachte Walther Döhring und viele andere Menschen dazu, sich direkt an den Professor für Pharmakologie zu wenden und von ihm Hilfe zu erwarten? Und weist die nicht zu rekonstruierende „Aktion der Firma Sch“ aus Nicolaiers Briefen auf mehr hin als die Unterstützung eines altgedienten Mitarbeiters? Unter anderem diese Fragen gaben Anlass, sich im Zuge der Recherchen näher sowohl mit der Person Wolfgang Heubner als auch mit der Rolle der Firma Schering im Nationalsozialismus auseinanderzusetzen. Anhand beider Fälle soll paradigmatisch skizziert werden, wie persönliche Verbindungen zu – unter den Verfolgten bekannten – Helfern sowie Schutzräume zustande kamen und funktionierten. Zahlreiche Querverbindungen zeugen zudem davon, dass solche Helfenden und Schutzräume von Verfolgten aufgesucht wurden, nachdem ihnen im Vertrauen dazu geraten wurde. Als weitere Querverbindung wird abschließend noch der Arzt Walter Seitz (1905–1997) und das ihn umgebende Netzwerk „Onkel Emil“ näher betrachtet.

⁴⁹⁸ TB Heubner, 22.11.1941

⁴⁹⁹ TB Blumenthal, Eintrag vom 23. Oktober 1941. Felsch, Otto Blumenthals Tagebücher, S. 320. Für den 3.11.41 wurde ein „freundlicher Brief von Heubner“ vermerkt, Mail Blumenthal schickte dem Tagebuch zufolge zwei weitere Briefe an Heubner (16.11.41 und 1.2.42), vgl. ebd., S. 324 und 343. Antworten Heubners hierauf sind nicht dokumentiert.